



Töpfern

weckt die Sinne



Kneten, Schlagen, Rollen, Formen. Die Mittelsäule für seine Kugelbahn hat Marin (8) schon fertig.

Das Atelier für Keramik von Désirée Oberländer ist ein kreativer Ort. Hier gibt die Töpfergesellin das alte Handwerk und den Spaß am Arbeiten mit Ton an Kinder weiter.

Kinder brauchen Freiräume, um ihre Kreativität zu entwickeln und ihren Ideen eine Form zu geben. „Benutz einfach deine zehn Finger“, erklärt Désirée Oberländer dem achtjährigen Marin in ihrem Atelier für Keramik in München-Schwabing. Sie legt einen Klumpen Ton vor ihn auf den Tisch und setzt sich mit einem zweiten Stück dazu. Seit ihrer Schulzeit ist die heute 50-Jährige von dem Material und den vielen Möglichkeiten fasziniert. Mit ihrer Werkstatt im Keller des Wohnhauses hat sie sich noch während ihrer Ausbildung an der Berufsfachschule für Keramik in Landshut 1985 einen Raum geschaffen, in dem sie ihre Leidenschaft an Kinder und Erwachsene weitergibt.

Schrühbrand und Schlicker

„Als Erstes muss der Ton gut geknetet und geklopft werden, damit keine Luft mehr in der Masse ist“, sagt Désirée Oberländer und zeigt Marin, wie es geht. Eingeschlossene Luftblasen können später beim Trocknen und Brennen zu Rissen führen. Während der Junge mit beiden Händen den Klumpen bearbeitet, überlegt er, was er formen könnte. „Für jüngere Kinder ist beim Töpfern der Weg das Ziel. Ihnen ist es gar nicht wichtig, dass sie hinterher etwas mit nach Hause nehmen. Sie wollen bauen und kneten. Fast wie am Strand – da ist die Sandburg auch nicht für immer“, weiß die Atelierbesitzerin, die auch in Kindergärten Kurse gibt. Dort werden mit Ton Geschichten gespielt und weitergesponnen. Es entstehen Wälder mit Tieren, Landschaften mit Höhlen, Burgen und Gärten. Marin hat sich entschieden. Er möchte eine Kugelbahn für seine Murmeln töpfeln. Dafür formt er als Erstes eine Mittelsäule. Sie sieht ein bisschen aus wie ein Zuckerhut und muss am Schluss von innen ausgehöhlt werden, damit sie beim Roh- oder Schrühbrand nicht platzt. Gleich mit nach Hause nehmen kann Marin seine Kugelbahn nicht. Erst muss der Ton trocknen, bevor das Kunstwerk bei etwa 900 bis 950 °C im Ofen das erste Mal gebrannt wird. Marin rollt eine lange Wurst und walzt sie platt – das wird die Bahn, die er spiralförmig außen um seine Säule klebt. „Wichtig ist, dass die verschiedenen Teile gut miteinander verbunden werden, sonst fallen sie beim Trocknen ab oder platzen beim Brennen ab“, sagt die ausgebildete Keramikgesellin. Dafür gibt sie Marin das Glas mit dem Schlicker. Das ist sozusagen der Kleber für den Ton, den sie selbst hergestellt hat. In einem Marmeladenglas hat sie schon einen Tag vorher Ton und Wasser im Verhältnis 2 zu 1 gemischt. Sie rührt einmal kräftig um, bis eine sämige Konsistenz entsteht. Die Verbindungsstellen raut Marin mit einer Gabel etwas an, streicht Schlicker drauf und verstreicht das Überstehende gleichmäßig. Wenn dabei der Tonschlicker austritt, zeigt dies, dass in der Nahtstelle keine Luft mehr ist und die Teile gut verbunden sind.

Uraltes Handwerk

Eine Woche später kommt Marin wieder. In der Zwischenzeit ist seine Kugelbahn im Regal getrocknet und Désirée Oberländer hat sie ein erstes Mal gebrannt. Jetzt möchte Marin sein Werk



Voll konzentriert schaut Marin zu, wie die Keramiklehrerin die platt gerollte Bahn um die Tonsäule anbringt. Dann versucht er es selber. Die Schnittstellen verstreicht er von oben und unten.



Mit einer Kugel testet Marin seine Bahn. Dann muss er die Säule aushöhlen, damit sie leichter trocknet und beim Schrühbrand nicht platzt.



Die Murmeln rollen perfekt durch die getöpferte Kugelbahn. Marin ist stolz auf sein selbst gemachtes Spielzeug aus Ton.



Bei etwa 900 bis 950 °C wird der Ton gebrannt ... und danach glasiert.

glasieren. Dafür taucht er seine Marmorbahn in einen Eimer und überzieht sie gleichmäßig mit der flüssigen Glasur. Danach wird sie ein zweites Mal gebrannt. Je nach Glasur kommen die Töpferwaren dann bei 1050 °C (Irdenwarebrand) oder bei 1100 bis 1150 °C (Steingutbrand) in den Ofen.

Getöpft wird heute noch genau wie vor Tausenden von Jahren. Vermutlich sind die ersten Keramikstücke als Zufallsprodukt beim Lagerfeuer auf Lehm- oder Tonboden entstanden. Die frühesten europäischen Keramikfunde (gebrannte Tonfiguren) sind etwa 40 000 Jahre alt, die ältesten bekannten Keramikgefäße stammen aus China, sie sind etwa 18 000 Jahre alt. Seit dem 6. Jahrtausend v. Chr. wurde in Vorderasien die langsam drehende Töpferscheibe verwendet. Glasierte Keramik ist seit dem 3. Jahrtausend v. Chr. aus Mesopotamien und Ägypten bekannt. Heute wird die überwiegende Menge an Steingut industriell produziert. Die handwerkliche Töpferei wird eher als Kunsthandwerk betrieben, die Produkte werden auf Märkten verkauft.

Aufbautechnik und Drehscheibe

Früher hat auch Désirée Oberländer ihre Keramik auf Kunsthandwerkermärkten angeboten. Heute konzentriert sie sich darauf, ihre Leidenschaft in Kursen vor allem an Kinder weiterzugeben. Dabei geht es ihr um den Spaß mit dem Material und das Fördern der Kreativität und Feinmotorik. Größeren Kindern erklärt sie die Aufbautechnik, bei der Platten oder Würste aus Ton zu den verschiedensten Objekten zusammengesetzt werden. Die Übergänge müssen geglättet werden. Mit dieser Methode hat Marin auch einen Wolkenkratzer gebaut, den er später als Lampe in sein Zimmer stellen will. Das Arbeiten an der Töpferscheibe bietet die Keramikerin für Kinder ab 12 Jahren und für Erwachsene an.



In den Regalen des Ateliers für Keramik trocknen die Kunstwerke der Kursbesucher, bis sie gebrannt und glasiert werden.

„Erst ab diesem Alter sind Kinder groß und kräftig genug für die elektrische Scheibe. Außerdem erfordert es viel Übung und Geduld. Man muss sich ganz auf sich und den Ton konzentrieren, sonst eiert die Schüssel schnell und man muss von vorne anfangen.“

Töpfern zu Hause

Wer erst mal zu Hause das Töpfern mit der ganzen Familie ausprobieren möchte, kann sich im Bastelgeschäft und Fachhandel

Die Kinder in ihren Schuluniformen beobachten ganz genau, wie der junge Lehrer an der Drehscheibe einen Krug töpft. Das Foto stammt von 1955.



Text: Christiane Prohmüller • Fotos: Getty Images (1); Astrid Buchner (19)



Marin baut einen Wolkenkratzer. Mit einem Modellierholz verstreicht er innen die Übergänge, damit die einzelnen Teile fest miteinander verbunden sind. Beim Deckel bekommt er Unterstützung von Désirée Oberländer. Die Fenster werden später ausgeschnitten.

Ton kaufen. Vorab sollte man sich aber gut beraten lassen, welcher Ton sich am besten eignet. Was soll getöpft werden? Soll es gebrannt werden oder nur trocknen? Will man es hinterher glasieren? In vielen Schulen, Keramikmanufakturen, Baumärkten oder Volkshochschulen kann man seine eigenen Kunstwerke problemlos nur zum Brennen abgeben. Auch Désirée Oberländer brennt Kunstwerke von großen und kleinen Töpfermeistern, die nicht in ihrem Atelier gemacht wurden. ♦



Als ausgebildete Keramikerin hat Désirée Oberländer seit 1985 eine eigene Werkstatt in München. Seit 1998 gibt sie Kurse in Kindergärten und Volkshochschulen, seit 2001 auch in ihrem Keramik-Atelier für Kinder und Erwachsene. Die Mutter zweier Kinder unterrichtet künstlerisches und handwerkliches Arbeiten mit Ton, keramisches Bemalen sowie Drehen an der Töpferscheibe. Mehr Infos unter www.kinderkeramik.de



Beim Drehen auf der Töpferscheibe wird der Tonklumpen fest in der Mitte der Scheibe platziert.



Die Hände werden befeuchtet, bevor der Ton „aufgemacht“ wird. Dafür ist viel Übung nötig.



Man braucht Fingerspitzengefühl und Übung, um den Ton hochzuziehen und der Schale eine gleichmäßige Form zu geben.



Die fertige, noch feuchte Schale wird mit einem Schneidedraht von der Drehscheibe gelöst.



Vor dem Schrühbrand muss der Boden der Schüssel sauber bearbeitet werden und etwa eine Woche trocknen.